

Tilman Sachsse

Dr. med.

Verläufe einzeltherapeutischer Beziehungen in der stationären Psychotherapie

-Aspekte von Bindung-

Geboren am 24.04.1979 in Göttingen

Staatsexamen am 27.05.2008 an der Universität Göttingen

Promotionsfach: Psychosomatik

Doktorvater: Prof. Dr. med. Henning Schauenburg

Die generelle Wirksamkeit von Psychotherapie gilt mittlerweile als gesichert. Zu den bedeutendsten Einflussfaktoren auf das Behandlungsergebnis gehört die Person des Therapeuten und die einzeltherapeutische Beziehung. Die Frage nach typischen Verläufen der einzeltherapeutischen Beziehung und die Bedeutung von Bindungsvariablen des Therapeuten sind bisher nur Bestandteil weniger Studien gewesen. Zusammenhänge können nach vorliegenden empirischen Befunden aber angenommen werden.

Diese Arbeit geht der Frage nach, inwiefern sich das Niveau und der Verlauf sowohl der einzeltherapeutischen Beziehung als auch der Symptomschwerebelastung unter den untersuchten Therapeuten unterscheidet. Ferner wird untersucht, ob Bindungsmuster der Therapeuten die gefundenen Unterschiede erklären und inwiefern sich diese auf das Therapieergebnis niederschlagen.

Die Stichprobe umfasst 319 Patienten und 12 Therapeuten der Abteilung für Psychosomatische Medizin der Georg-August-Universität Göttingen. Es wurden mehrere Fragebögen vorgelegt. Unter anderem wurde wöchentlich der „Stationserfahrungsbogen“ ausgefüllt und damit Verläufe von therapierelevanten Aspekten der stationären Psychotherapie ermittelt. Die Bindungsprototypen der Therapeuten wurden mittels des „Erwachsenen-Bindungs-Prototypen-Rating“ ermittelt. Neben gängiger statistischer Methodik wird für die Beschreibung von Verläufen die „a,b,c-Formel“ verwendet.

Unter den mit dem „Stationserfahrungsbogen“ erfassten therapierelevanten Aspekten wirkte der Therapeut am stärksten auf die einzeltherapeutische Beziehung. Signifikante Unterschiede unter den Stichproben fanden sich hinsichtlich des Niveaus der einzeltherapeutischen Beziehung und des Endverlaufs der Symptomschwere. Auf dem Signifikanzniveau unterschieden sich die Stichproben hinsichtlich des Anfangs- und Endverlaufs der einzeltherapeutischen Beziehung sowie der durchschnittlichen Symptomschwerebelastung. Es fanden sich komplexe Zusammenhänge zwischen Bindungsrepräsentanzen von Therapeuten und Therapievariablen. So korrelierte das Vorliegen bestimmter Bindungsprototypen mit der Selbstwirksamkeit und der Beziehung zum Behandlungsteam. Außerdem war bei Therapeuten

mit bestimmten Bindungsprototypen der Behandlungserfolg eng mit der Qualität der einzeltherapeutischen Beziehung verknüpft.

Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl die einzeltherapeutische Beziehung als einer der wichtigsten Einflussfaktoren auf das Behandlungsergebnis als auch die Symptomschwere über die Therapie sehr dynamisch verlaufen. Teilweise konnten Verläufe untersuchter therapierelevanter Behandlungsparameter durch die Bindungsmuster der behandelnden Therapeuten erklärt werden. Obwohl es Qualitätsunterschiede beispielsweise hinsichtlich der Selbstwirksamkeit gab, kann nach den vorliegenden Daten kein Bindungsmuster einen Therapeuten als besseren oder schlechteren Therapeuten prädisponieren. Jedoch gestalten Therapeuten entsprechend ihrer Bindungsmuster die Therapieverläufe sehr unterschiedlich.

Nach weiterer Forschung könnte die Kenntnis des eigenen Bindungsmusters Therapeuten helfen, Besonderheiten des eigenen Therapiestils zu erkennen und in ihrer Aus- und Weiterbildung zu berücksichtigen.